

## Rede des Bürgermeisters zur Gedenkfeier am 9. November 2025 – zum Jahrestag der Reichspogromnacht

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Religionsgemeinschaften,  
verehrte Gäste,

wir stehen heute hier – im Angesicht der Geschichte, im Angesicht der Erinnerung – um der Nacht des 9. November 1938 zu gedenken.

In jener Nacht, die so unschuldig „Reichskristallnacht“ genannt wurde, zersplitterten nicht nur Fensterscheiben, sondern das, was Deutschland bis dahin an Menschlichkeit noch besaß.

Synagogen gingen in Flammen auf, jüdische Geschäfte wurden geplündert, Männer, Frauen und Kinder wurden geschlagen, verschleppt, entrechtet.

Was an diesem Tag begann, war kein spontaner Ausbruch von Wut – es war der planvolle Übergang von Diskriminierung zu offener Vernichtung.

Es war der Vorabend der Shoah.

Wir sind heute hier zusammengekommen, weil Erinnerung kein Selbstzweck ist. Erinnerung ist Verantwortung.

Erinnerung ist die Voraussetzung für Würde, für Menschlichkeit, für eine Zukunft ohne Hass.

---

Heute, im Jahr 2025, 80 Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs, gedenken wir nicht mehr als Zeitzeugen.

Die letzten Überlebenden der Shoah werden immer weniger.

Bald wird niemand mehr von den Lagern erzählen können, der selbst dort war.

Deshalb liegt die Verantwortung für das Erinnern jetzt bei uns – bei der Gesellschaft, bei den Städten, bei jeder und jedem Einzelnen.

Unsere Aufgabe ist es, das Wissen lebendig zu halten – und das Gewissen wach.

Denn Antisemitismus ist nicht verschwunden.

Er ist da – oft leise, manchmal laut, oft verschleiert, manchmal brutal offen.

Seit dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 erleben wir, wie weltweit, auch in Deutschland, antisemitische Ressentiments wieder zunehmen. Synagogen müssen unter Polizeischutz stehen, jüdische Kinder erleben in Schulen Anfeindungen, Menschen, die Kippa oder Davidstern tragen, werden auf offener Straße beschimpft.

Was jüdische Gemeinden seit Jahren beklagen, ist zur traurigen Realität geworden: Dass sich jüdisches Leben in Deutschland nicht selbstverständlich, nicht sicher anfühlt.

Das ist eine Schande für unser Land – und ein Alarmsignal für unsere Demokratie.

---

Wir leben in einer Zeit multipler Krisen.

Der Krieg in der Ukraine dauert an, Russland führt seinen Angriffskrieg mit ungebrochener Härte.

Der Nahe Osten steht erneut in Flammen, Millionen Menschen leiden unter Gewalt, Angst und Vertreibung.

Zugleich verschärft sich die weltweite Flüchtlingslage, der Klimawandel treibt Verzweiflung, Konflikte und Migration an.

In solchen Zeiten wachsen Unsicherheit und Angst – und mit ihnen leider auch der Drang, Schuldige zu suchen.

Und allzu oft, in den dunklen Mustern unserer Geschichte, fällt der Blick dann wieder auf die alten Feindbilder: auf „die Juden“, auf „die anderen“, auf Minderheiten.

Das ist die Stunde, in der wir alle gefragt sind:

Politik, Medien, Schulen, Zivilgesellschaft – und jede Bürgerin, jeder Bürger.

Wir müssen widersprechen, wo antisemitische, rassistische oder verschwörungsideologische Parolen laut werden.

Wir müssen Haltung zeigen – auch dann, wenn es unbequem ist.

Denn Demokratie lebt nicht vom Schweigen der Mehrheit, sondern vom Mut der Anständigen.

---

Unsere Stadt – und ich sage das mit großem Stolz – steht zu ihrer Geschichte.

Wir erinnern an die Namen der jüdischen Familien, die hier lebten, an die Menschen, deren Häuser, Geschäfte, Leben zerstört wurden.

Wir pflegen unsere Mahnmale, wir tragen Stolpersteine in die Straßen, wir führen Schülergruppen in die Gedenkstätten.

In Hannover haben wir einen Ort, der diese Erinnerung trägt und bewahrt: die **Gedenkstätte Ahlem**.

Sie steht auf dem Gelände der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule, die einst ein Ort jüdischer Bildung und Hoffnung war.

Junge Menschen lernten dort, mit der Erde zu arbeiten, Gärten zu gestalten, Zukunft zu schaffen.

Was ein Ort der Entfaltung und des Friedens war, wurde unter dem NS-Regime zu einem Ort des Schreckens.

Ab 1941 nutzten die Nationalsozialisten das Gelände als Sammelstelle für Deportationen.

Von hier aus wurden Jüdinnen und Juden aus Hannover und der Region in Ghettos und Vernichtungslager im Osten verschleppt.

Nur wenige kehrten zurück.

Die Gedenkstätte Ahlem erinnert uns an die Namen und Gesichter hinter diesen Zahlen.

Sie erinnert an Schicksale, an zerstörte Leben, an verlorene Träume.

Und sie erinnert uns daran, wie schnell eine Gesellschaft, die sich selbst zivilisiert nennt, in Barbarei umschlagen kann, wenn Hass und Gleichgültigkeit die Oberhand gewinnen.

Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte, den Ehrenamtlichen, den Schulen, den Initiativen und der Region Hannover, die diesen Ort lebendig halten – durch Ausstellungen, Begegnungen, Zeitzeugengespräche, pädagogische Arbeit.

Denn Erinnerung ist nichts, was man einmal lernt und dann besitzt.

Erinnerung muss weitergegeben werden, Tag für Tag, Generation für Generation.

Aber Erinnerung darf kein Ritual sein, das wir einmal im Jahr vollziehen, um dann wieder zur Tagesordnung überzugehen.

Erinnerung muss in unseren Alltag hineinwirken – in das, wie wir miteinander reden, wie wir lehren, wie wir Politik gestalten.

Darum haben wir in den letzten Jahren Projekte gefördert, in denen junge Menschen sich mit jüdischem Leben heute beschäftigen, in denen sie die Geschichten hinter den Namen auf den Stolpersteinen erforschen.

Wir arbeiten zusammen, um Begegnung zu schaffen – nicht nur in Zeiten des Gedenkens, sondern im lebendigen Miteinander.

Und wir werden das fortsetzen und ausbauen.

Denn jüdisches Leben gehört zu Deutschland, zu unserer Stadt – gestern, heute und morgen.

---

Wenn wir heute erinnern, dann nicht nur, um der Vergangenheit zu gedenken, sondern um die Gegenwart zu prüfen.

Seit dem 7. Oktober 2023, seit dem grausamen Angriff der Hamas auf Israel, erleben wir in Deutschland und weltweit einen dramatischen Anstieg antisemitischer Vorfälle.

Synagogen, auch in Hannover, müssen erneut stärker geschützt werden.

Jüdische Einrichtungen stehen wieder unter Polizeischutz.

Und jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger berichten, dass sie sich nicht mehr sicher fühlen, wenn sie eine Kippa tragen, einen Davidstern zeigen oder sich öffentlich zu ihrer Identität bekennen.

Das ist ein Alarmzeichen.

Denn Antisemitismus – ob er sich religiös, politisch oder vermeintlich „israelkritisch“ tarnt – bleibt Antisemitismus.

Er ist keine Meinung, er ist Menschenfeindlichkeit.

Und er richtet sich letztlich gegen alles, wofür eine offene, demokratische Gesellschaft steht.

Ich sage es klar und deutlich:

Antisemitismus hat bei uns keinen Platz.

Nicht auf unseren Straßen, nicht in unseren Schulen, nicht im Internet, nicht in den Köpfen und Herzen dieser Stadt.

Wir werden jede Form von Hass entschieden bekämpfen – mit Rechtsstaatlichkeit, mit Bildung, mit Solidarität.

---

Aber Schutz allein genügt nicht.

Wir müssen auch das Vertrauen stärken – das Vertrauen, dass diese Gesellschaft es ernst meint mit ihrem Versprechen:

„Nie wieder!“

Nie wieder Gleichgültigkeit.

Nie wieder Hass.

Nie wieder Wegsehen.

---

Liebe Anwesende,

wenn wir in diesen Tagen die Kerzen entzünden, wenn wir Namen verlesen oder in Stille verharren, dann ehren wir nicht nur die Toten.

Wir bekennen uns zum Leben.

Wir sagen: Diese Geschichte verpflichtet uns.

Sie ruft uns auf, menschlich zu bleiben – gerade dann, wenn die Welt sich wieder zu verhärten scheint.

Es geht nicht darum, Schuld zu vererben.

Es geht darum, Verantwortung zu übernehmen.

Verantwortung für die Erinnerung, Verantwortung für das Heute, Verantwortung für die Zukunft.

---

Die Nacht vom 9. November 1938 war der Beginn einer beispiellosen Menschheitskatastrophe.

Dass wir heute hier öffentlich zusammenkommen können, in Freiheit, in Frieden, ist ein Geschenk – und eine Aufgabe.

Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass das „Nie wieder“ kein leeres Wort bleibt.

Dass unsere Kinder und Enkel nicht nur wissen, was damals geschah, sondern verstehen, warum es nie wieder geschehen darf.

Möge dieser Tag uns daran erinnern, dass Menschlichkeit immer mit Mut beginnt – mit dem Mut, aufzustehen, zu widersprechen, zu schützen, zu handeln.

**Nie wieder ist jetzt. Nie wieder ist hier. Nie wieder – das gilt für uns alle.**

Ich danke Ihnen.